

Welch' ein Gesicht!

Über die Ausdrucksmöglichkeiten des Films

Hätte der Film nichts anderes geleistet als dem Menschen sein eigenes Gesicht zu zeigen, und zwar in der lebendigen Bewegung, so wäre das ein unsterbliches Verdienst.

Vorgänger des Films war die Fotografie. Sie fixierte das menschliche Gesicht in einem bestimmten Moment und begann mit der Pose des „Bitte recht freundlich!“ Aber es gab damals schon ernsthaftere Porträtfotografen. Sie nahmen Vater und Mutter und Kind in längerer Belichtungszeit auf und kamen so zu einem gewissen inneren Ausgleich des Eindrucks. Diese Bilder, sorgfältig entwickelt, wurden um die Jahrhundertwende zum Grundstock des Familienalbums.

Familienalbum — lange hat man darüber gelächelt. Es war in prachtvollem Leder gebunden und hatte bronzene Aufschläge und einen Verschuß mit Schlüssel, als ob es eine Truhe, einen Schatz verwahre. Heute denkt man anders darüber. Man nimmt die aufdringliche Verpackung in Kauf, vertieft sich aber um so mehr in der Betrachtung der Vorfahren der

Familie. Hätte man eine solche Bilderreihe doch bis in die tiefe Vergangenheit hinein!

Welch' ein Gesicht!, sagt man wohl bei der Betrachtung des Urgroßvaters oder der Urgroßmutter, und mit Verwundern nimmt man wahr, daß ihre Gesichtszüge immer noch leben, in einem selbst, ja sogar in unseren Kindern.

Die Kunst der Fotografie ist durch den Film buchstäblich „in Bewegung gekommen“. Wer heute einen Filmschauspieler in Aktion sieht, erblickt ihn in einer unendlichen Reihe von Einzelfotografien, die sich in so winzig kurzem Zeitabstand folgen, daß sie lebendige Bewegung vortäuschen. So entsteht das lebende Bild eines Menschen, und sein Gesicht wird dem Kinogast auf die Dauer so vertraut, daß er es, auf längere Dauer, zu lieben oder zu hassen beginnt.

Und da kommen wir dem eigentlichen Problem des Gesichtsehens schon ganz nahe. Der Film zeigt uns interessante, schöne, charaktervolle und gleichgültige Gesichter. Wie kommt es, daß die Backfische der ganzen Welt sich in ein einziges Gesicht, wie etwa das Gary Coopers, verlieben? Ist es nicht die rein menschliche Sympathie, die er ausstrahlt? Und stellt sich nicht bei einem „Schurken“gesicht eine ähnlich starke Antipathie ein?

Welch' ein gefährliches Gesicht!, sagt man bei Peter Lorre, welch' eine verführerische Fratze!, bei Fräulein X?

Es gilt als unschicklich, vom menschlichen Körper dies und jenes im Film zu zeigen. Das Gesicht ist vogelfrei, obwohl es am meisten von einem Menschen aussagt. (Nur Mohammed ließ seine Frauen das Gesicht verschleiern.)

Es haben sich Maler, Bildhauer um das Gesicht des Menschen bemüht, die Fotografie hat es getan. Nun tut es seit einem halben Jahrhundert der Film, tonlos, als Tonfilm, schwarzweiß, farbig und bald auch plastisch. Grobe Unterschiede des Charakters nimmt auch der primitivste Mensch wahr — vielleicht führt der Film die Menschen langsam zu einer immer größeren Differenzierung beim „Erkennen“ des Gesichts.